

Martin Gerth

Der grüne Betrug

Wie echter Klimaschutz zwischen Tagespolitik und Lobbyismus auf der Strecke bleibt

REDLINE | VERLAG

© des Titels »Der grüne Betrug« (ISBN 978-3-86881-049-3)
2009 by Redline Verlag, FinanzBuch Verlag GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.redline-verlag.de>

2 Ideologien

Nur um von vornherein ein Missverständnis auszuräumen: Ich möchte mich nicht an dem ideologisch geführten Kampf beteiligen, ob es überhaupt einen von Menschen verursachten Klimawandel gibt. Sicher ist dieses Konfliktfeld polemisch reizvoll, aber es ist eben auch destruktiv. Wenn die Kontrahenten sich gegenseitig als »Klimaideologen« und »Verschwörungstheoretiker« beschimpfen, hilft es dem Weltklima keinen Millimeter weiter. Es wäre müßig, über effiziente Schutzmaßnahmen zu diskutieren. Es ginge dann ausschließlich um Schwarz oder Weiß. Entweder Sie glauben daran oder eben nicht. Da wäre kein Raum für Zwischentöne oder objektive Analysen.

Stattdessen unterstelle ich, dass die Erdatmosphäre sich erwärmt, auch weil der Mensch zusätzlich Treibhausgase produziert. Wenn sich alle Politiker, Wissenschaftler und Manager in diesem Punkt einig wären, bliebe dann überhaupt noch ein Spielfeld für Ideologen? Die Antwort ist ein klares Ja. Darin liegt gerade der Vorteil von Ideologien: dass sie den jeweiligen Diskussionsstand überdauern und sich bequem anpassen lassen. Wer eben noch den Klimawandel leugnete, findet nur wenig später Argumente, warum die meisten der derzeit praktizierten Schutzmaßnahmen ins Leere laufen oder warum die Erderwärmung sogar Vorteile mit sich bringt.

Es gibt aber noch drei weitere Gründe, warum Klimaschutz und Klimawandel so ideologieanfällig sind:

Ursache 1: Das Thema ist so komplex, dass simple Aussagen kaum möglich sind. Es schreit förmlich danach, per Ideologie vereinfacht zu werden. Wer möchte als politischer Entscheidungsträger oder als Lobbyist sein Publikum mit Wellenkammhöhen auf dem Atlantik, mit veränderten Meeresströmungen oder mit Methan erzeugenden Bakterien im sibirischen Permafrostboden quälen? Mögen seriöse

Wissenschaftler die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, Parteien und Interessengruppen brauchen einfache Botschaften.

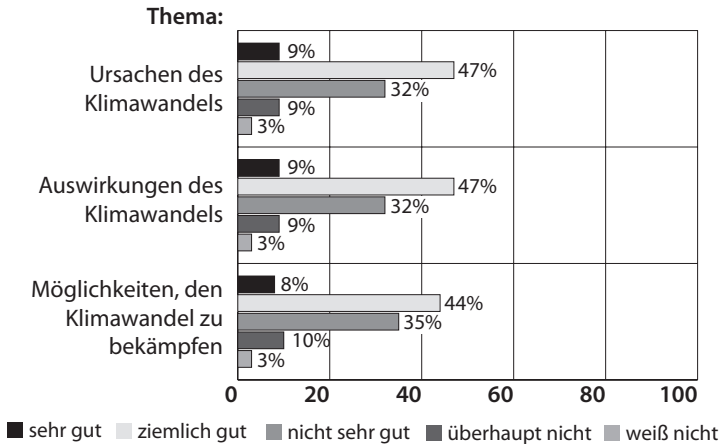
Ursache 2: Einfach allein reicht aber nicht. Ideologie muss noch mehr leisten. Sie muss Unschärfen und Widersprüche beseitigen. Klimaforschung ist eben keine exakte Wissenschaft, auch wenn die öffentliche Berichterstattung und die politischen Kommentare sie mitunter so erscheinen lassen. Seriöse Klimastudien arbeiten in der Regel mit mehreren Szenarien, die unterschiedliche Konsequenzen für Mensch und Natur nach sich ziehen. Insofern lässt sich derzeit noch gar nicht exakt abschätzen, wie teuer uns der Klimaschutz zu stehen kommt und wie kostspielig es wäre, auf Schutzmaßnahmen zu verzichten. Forschungsinstitute und Unternehmensberatungen jonglieren zwar freigiebig mit Milliardenbeträgen, aber auch ihnen ist klar, dass dies nur Schätzungen sein können.

Je mehr die Experten über die Zusammenhänge des Weltklimas in Erfahrung bringen, desto mehr Fragen werfen sie auf. Entsprechend verwirrend ist die Fülle an Nachrichten über das Fortschreiten und die Folgen der Erderwärmung. Weltweit schmilzt die Mehrzahl der Gletscher, doch in einigen Regionen legen die Eismassen wieder zu. Die Mehrheit der Wissenschaftler erwartet, dass sich die Erderwärmung beschleunigt, dennoch schließen einige Forscher eine neue Eiszeit für Europa nicht aus, wenn der Golfstrom wegen der steigenden Wassertemperaturen versiegen sollte.

Wie soll ein durchschnittlich informierter Bürger hier den Überblick behalten? Schnell entsteht der Eindruck, dass die Experten es selbst nicht so genau wissen, dass sie immer noch nach Antworten suchen. Die Gefahr, dass die Menschen sich der Informationsflut verschließen oder alles für viel Lärm um nichts halten, ist groß. Nach einer Umfrage der EU aus dem Jahr 2008 fühlen sich immerhin 45 Prozent schlecht über die Möglichkeiten zur Bekämpfung des Klimawandels informiert. Das ist eigentlich erstaunlich, weil in der gleichen Befragung immerhin 62 Prozent aller EU-Bürger und 71 Prozent aller Deutschen den Klimawandel für das weltweit größte Problem halten.

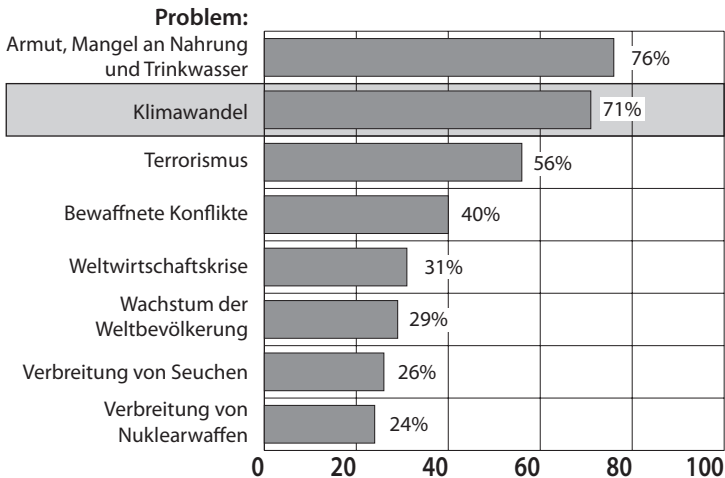
Noch Defizite

EU-Umfrage: Wie gut sind Sie über folgende Themen informiert?



Bedrohung Klimawandel

EU-Umfrage: Welches sind für Sie die größten globalen Probleme?



Quelle: Eurobarometer 300 (2008)

Abbildung 2.1: EU-Bürger und Klimawandel

Ein ideologischer Filter, der widersprüchliche und komplexe Aussagen aussiebt, schafft Abhilfe. »Ideologie ist Ordnung auf Kosten des Weiterdenkens«, schrieb Friedrich Dürrenmatt. Wem schon die Grundzüge der Klimamodelle zu komplex sind, dem ist es zu mühsam, sich mit den Details zu beschäftigen. Das erklärt auch die hohe Nachfrage nach einfachen und verständlichen Beschreibungen, auch wenn sie die Wirklichkeit nur holzschnittartig abbilden.

Ursache 3: Die Wissenschaft selbst macht es den Ideologen zum Teil leicht, Angriffspunkte zu finden. Ein Beispiel: Forscher versuchen, Futtermittel für Rinder zu entwickeln, damit diese bei der Verdauung weniger Methan an die Atmosphäre abgeben. Methan ist um ein Vielfaches schädlicher für das Weltklima als Kohlendioxid. Wissenschaftler der Universität Dublin fanden heraus, dass der Zusatz von Fischöl im Futter den Methanausstoß von Wiederkäuern reduziert. Forscher der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich entdeckten Akazienblätter als Wundermittel: 20 Prozent weniger Methanausstoß soll die Beigabe im Futter bringen. In Australien sind Wissenschaftler sogar auf der Suche nach einem Impfstoff, der das klimaschädliche Aufstoßen von Rindern, Schafen und Ziegen vermindern soll.

Akademisch betrachtet ist klimafreundliches Futter einleuchtend. Vom gesunden Menschenverstand her wäre es näherliegend, einfach weniger Fleisch zu essen und das Bevölkerungswachstum zu bremsen. Beim kritischen Betrachter bleibt hängen, dass die Wissenschaftler sich mit hohem Aufwand um den schlechten Atem von Rindviechern kümmern. Ein prima Einfallstor für alle, die den Klimaschutz an sich oder bestimmte Maßnahmen lächerlich machen wollen.

Genau darum geht es einigen Interessengruppen, die dem Klimaschutz kritisch gegenüberstehen. Die Zuspitzung der klimapolitischen Debatte auf ihre Auswüchse macht es ihnen einfacher, die Position der Klimaschützer auszuhebeln. Ähnliches lässt sich auch beim Umweltschutz beobachten: Alles, was leicht angreifbar scheint, wird in den Vordergrund gerückt – angefangen von den Krötentunneln bis hin zum Schutz seltener Fledermausarten. Dass einige übereifrige Klimaaktivisten und kleinteilig orientierte Umweltschützer nur

eine Minderheit innerhalb der Befürworter eines effizienten Klimaschutzes darstellen, fällt unter den Tisch. Das ist ähnlich pauschal wie die Unterstellung, dass alle konservativ-liberal orientierten Entscheidungsträger gegen Umwelt- und Klimaschutz seien.

Ob pauschal oder nicht, ist im Kampf um die Meinungshoheit beim Klimaschutz keine Gewissensfrage. Nicht das Florett, sondern die Streitaxt ist gefragt. Sie soll die zur Verfügung stehenden Rezepte für den Klimaschutz in Gut und Böse unterteilen. Gut ist immer das, was der eigenen Klientel nutzt, und böse, was ihr schadet. Die eigenen Rezepte sind stets effizient und ideologiefrei, die Rezepte der anderen stets kontraproduktiv und ideologisch geleitet.

Diese Schwarz-Weiß-Malerei färbt auf die Personen ab, die für die Rezepte stehen – ein willkommener Nebeneffekt. Der schnellste Weg zu Herz und Hirn des Wählers ist die Personalisierung – Feindbilder brauchen schließlich einen Namen und ein passendes Etikett. Zu Zeiten der rot-grünen Koalition galt Umweltminister Jürgen Trittin als rotes Tuch für konservative Politiker und Wirtschaftslobbyisten. Nicht nur das Amt, auch die Rolle des Buhmanns hat sein Nachfolger übernommen: So wurde Sigmar Gabriel vom wirtschaftspolitischen Sprecher der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Alexander Dobrindt, 2008 als »Ökotalinist« bezeichnet. Das gleiche Prädikat bekam Trittin vom ehemaligen Wirtschaftsminister Michael Glos (CSU) aufgedrückt. Auch von der anderen Seite wird scharf geschossen. SPD-Generalsekretär Hubertus Heil bezeichnete 2008 die Union als »Atomsekte«, weil sie längere Laufzeiten für ältere Atommeiler verlange. Umweltminister Gabriel legte im selben Jahr nach und stellte fest, dass im Hause des Wirtschaftsministers Michael Glos reiner Atomlobbyismus betrieben werde. Glos erwiderte, dass Gabriel die linke Anti-Kernkraft-Ideologie wichtiger sei als der Schutz des Weltklimas.

Das Polarisieren mit Personen folgt unabhängig vom politischen Lager der gleichen Logik: Ideologen sind immer die politischen Gegner, die zu verblendet sind, die Vorteile der besseren Alternativen zu erkennen. Dank der ideologischen Kraftmeierei müssen die Wäh-

ler die einzelnen Argumente nicht vollständig verstehen. Es reicht, wenn sie die Risiken verfehlter Klimapolitik auf das politische Feindbild übertragen.

Komplexität – Nährboden für Ideologien

Wissen Sie noch, wie das Wetter im Januar 1999 war? Den meisten Menschen wird es schwerfallen, sich an genaue Details zu erinnern, wenn nicht ein besonders außergewöhnliches Ereignis im Gedächtnis haften blieb. So wie etwa der Jahrhundertssommer im Jahr 2003 oder die sommerlichen Temperaturen im April 2008. Menschen neigen dazu, Ausreißer nach oben und nach unten überzubewerten.

Nehmen wir das Beispiel Winter 2009. Wir hatten uns in Deutschland so an milde Winter gewöhnt, dass uns Frost und niedrige Temperaturen wie der Beginn einer neuen Eiszeit erschienen. Sogar die offiziellen Zahlen schienen diesen Verdacht zu bestätigen: Der Januar 2009 war in Deutschland 1,7 Grad kälter als der Durchschnitt der Jahre 1961 bis 1990. Klimawandelskeptiker nahmen dies zum Anlass, an den Klimaszenarien der Wissenschaftler zu zweifeln.

So einfach lässt sich das lokale Wetter allerdings nicht als Klimatrend interpretieren. Dafür braucht es schon die globale Sicht. So errechnete die NASA, dass der Januar 2009 weltweit der sechswärmste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen war. Das ist gerade das Fatale am Klimawandel: Die Menschen erfahren nur das lokale Wetter am eigenen Leib und ziehen daraus ihre Schlüsse. Wer interessiert sich schon für die Niederschläge im Norden Brasiliens oder für die Windstärken im Südpazifik? In der Finanzkrise dagegen spürte jeder Anleger, wie die Aktienkurse weltweit in den Keller gingen. Kaum einer, der nicht Geld an der Börse verloren hat. Arbeitnehmer, egal ob in China, Irland oder Kanada, mussten und müssen in der Weltwirtschaftskrise um ihren Job fürchten und jedem Bürger leuchtet ein, dass seine Regierung etwas gegen die Rezession tun muss, auch wenn die Zusammenhänge zwischen US-Hypothekenkrise und dem Zusammenbruch des Weltfinanzsystems nicht jedem klar sind.

Beim Klimawandel hat das persönliche Erlebnis eine ganz andere Qualität. Dies trifft vor allem auf uns Mitteleuropäer zu, die wir bisher deutlich weniger vom Klimawandel spüren als die Menschen in den Tropen oder den Subtropen. Gut, die Winter sind im Durchschnitt etwas milder geworden, aber noch gibt es in den Alpen genügend schneesichere Gebiete. An die Schneekanonen, die nachts die Pisten präparieren, haben wir uns auch schon gewöhnt. Ansonsten bisher keine Spur von Missernten, keine dramatischen Überschwemmungen, keine Wirbelstürme, keine lebensbedrohlichen Dürren.

Und wieder gibt die Wissenschaft dem persönlichen Empfinden in Deutschland scheinbar recht: Einer Studie des Max-Planck-Instituts zufolge wird die Niederschlagsmenge in Deutschland bis zum Jahr 2100 konstant bleiben (siehe Tabelle 2.1). Der Regen wird sich lediglich etwas anders über die Jahreszeiten verteilen. In den Sommermonaten werden die Niederschläge um bis zu 20 Prozent abnehmen und in den Wintermonaten um bis zu 20 Prozent zunehmen. Im Herbst und im Frühjahr sind die prognostizierten Änderungen nur minimal. Wir müssen uns weder auf Dürren noch auf Monsun einstellen. Zwar sagen die Max-Planck-Wissenschaftler einen Anstieg der Temperaturen von 2,5 bis 3,5 Prozent bis 2100 voraus, aber den meisten Menschen in Deutschland ist es in ihrer Heimat ohnehin etwas zu kalt. Wenn die Sommer an der Ostseeküste künftig wärmer und trockener werden, sparen sich die Deutschen den Ferienflieger auf die Balearen und tun damit auch noch etwas für den Klimaschutz. Wozu also die ganze Aufregung wegen des Klimawandels?

So könnten Skeptiker argumentieren, wenn sie ausschließlich durch die nationale Brille schauen und sich nur die positiven Aspekte des Klimawandels herauspicken. Dabei übersehen sie, dass die vom Max-Planck-Institut beschriebene schleichende regionale Klimaänderung sehr wohl Nachteile auch in Deutschland hat. Dazu gehören beispielsweise die Zunahme von Schädlingen in der Land- und Forstwirtschaft, die Einwanderung von Insekten, die Krankheiten übertragen, Niedrigwasser in den Flüssen, wodurch die Binnenschifffahrt behindert und den Kraftwerken das Wasser abgegraben wird, sowie Wetterextreme, die Mensch, Natur und Infrastruktur bedrohen.

Warmer Süden				
Bundesland	Temperaturanstieg (Grad Celsius)		Änderung Niederschlagsmenge (in Prozent)	
	2021–2050	2071–2100	2021–2050	2071–2100
Baden-Württemberg	0,6–1,6	2,2–3,6	1–8	–4–2
Bayern	0,6–1,6	2,2–3,5	2–8	–2–6
Berlin	0,6–1,5	2,0–3,0	2–6	1–7
Brandenburg	0,6–1,5	2,0–3,1	–3–7	–2–3
Bremen	0,5–1,4	1,9–2,9	0–9	–1–4
Hamburg	0,6–1,5	1,9–2,9	4–8	6–9
Hessen	0,5–1,5	2,1–3,2	2–10	1–4
Mecklenburg-Vorpommern	0,6–1,5	2,0–3,0	–2–7	0–6
Niedersachsen	0,5–1,4	1,9–2,9	1–8	1–4
Nordrhein-Westfalen	0,5–1,4	1,9–3,0	2–9	0–6
Rheinland-Pfalz	0,6–1,6	2,1–3,3	3–11	2–4
Saarland	0,6–1,6	2,2–3,4	–1–11	–3–1
Sachsen	0,5–1,5	2,1–3,2	1–9	0–6
Sachsen-Anhalt	0,5–1,5	2,0–3,1	2–11	3–6
Schleswig-Holstein	0,6–1,5	1,9–2,9	2–8	4–7
Thüringen	0,6–1,5	2,1–3,2	0–8	1–4

Quelle: Max-Planck-Institut (2008)

Tabelle 2.1: Regionale Klimaänderungen in Deutschland